Glocken

Autor(en): Zahn, Ernst

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band (Jahr): 10 (1906)

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-575243

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

Warum gibst bu ihm bann ben Schlüffel? Sind wir fleine, dumme Märchenkinder?

Wenn einer Aussatz hat ober ben Rrebs, muß er bann zusehen, wie langsam Stuck für Stuck von ihm ftirbt? Wenn ihm der Tod im Nacken fist und er weiß es, muß er bann zusehen, wie ber Tob mit ihm spielt gleich ber Rate mit ber Maus? Er kann bas ja bei andern betrachten, falls ihn die Neugierde zwickt. O Clend! Ihr lagt ihn nicht einmal ruhig sterben. Ihr ftrengt euer Birn an, nehmt weise und teure Merzte, um fein Leben wie einen Gummifaben in die Lange gu ziehen. Langsam wird es gereckt und gedehnt, wird immer länger und dünner und will nicht enden und fann nicht enden. Je lieber ihr ihn habt, desto mehr martert und peinigt ihr ihn, desto länger laßt ihr ihn qualvoll sterben!

Warum nimmst du nicht beinen dicksten und schwer= ften Rnuppel und hauft bem armen Schächer auf ben Ropf, wenn er bich langweilt? Hast bu ihn wirklich

nur zum Leiden gemacht?

Ihr andern sollt ihn ja nicht töten. Ihr habt kein Recht dazu; aber lagt ihn doch selber machen! Nehmt ihm nicht sein Recht, als Mensch über sich selber zu bestimmen . . . Folterfnechte! Berglose Benter! Seht ihr benn nicht, wie er unbewußt zu euch fleht, wie seine franken Zuge euch rührend, fo rührend bitten: "Lagt mich boch aus der Folter! Lagt mich herab vom Rad! Ach lagt mich doch sterben!" Warum puppt ihr ihn in dice Lügenseide ein, daß er nicht mehr vor und hinter sich fieht und nur weiß: Sch leide, leide, leide!

Ober foll er Rücksicht auf euch nehmen? Soll er langfam, langfam zerreißen, foll ihm Nerv um Nerv langfam, Atom für Atom zerfett und zerrieben werden, fein hirn ihm zerfratt? Sollen feine Anochen vertrochnen und feine Musteln verhungern, die Gingeweide verwesen, fein Beift im feurigen Schmerz verbrennen, nur bamit es nicht heißt: "Euer Bruber hat Hand an sich gelegt. Dein Sohn ist Selbstmörber?"

Mutter, Mutter, hast du deinen Sohn lieb? Kannst bu ihn bann nicht fterben feben burch feinen Willen? Rennst du die unendlichen Qualen, die er ohne Unterbruch leidet? Wenn du fie fennst, verlangst du, daß er lebe?

Und erst die geistigen Qualen! Rennst du sie?

Ihr Weisen und ihr Frommen, nennt ihr ben am Kreuz den großen Dulber, weil ihn die eisernen Rägel zerfleischten und die Dornen stachen? Blutete nicht seine Scele viel stärker als sein Leib? Was sind ein paar Stunden voll ftarker Schmerzen gegen jahrelanges Bin= fterben unter gräßlichen Qualen? Und erft bie Scele ein Jahr auf der Folter

"Ich! Ich!" stöhnte er. "Ich leide an meinem armen häßlichen Leib, und die Seele hat ein unheilbarer Krebs gepackt. Wer trauert, wenn ich fterbe? Wer mich liebt, hat Rummer und Sorgen durch mich. Soll ich meine Lieben qualen? Soll ich ihnen das Leben noch schwerer machen? Mutter, Mutter, lag mich! Du findest Troft in beinem Gott. Ober siehst du mich lieber mit irren Augen in der Zwangsjade oder als Berbrecher? . . . Stopp! Bernunft her! . . . Dort hinten verloren in dem Salat von Wahnideen brennt noch ein gang fleines Füntchen Soffnung, wenn nicht bas Lichtden selber gerabe ben Sbioten beweift . . . "

"Erst wagen! Soviel Zeit bleibt schon noch vor der Ewigfeit. Gin Stück Zweifel geht weg. Gine fleine Feile scheibet aus bem Konzert ber Instrumente, die das Herz foltern. Es gibt doch auch Menschen, die das große Los gewinnen . . . Halt, Flämmchen! Berkriech dich! Bleib winzig flein wie ein Kerzenlicht auf einer bunkeln

Erde - aber bleib!"

"Der Teufel und ein Landsknecht würfelten um seine Scele. Dreimal warfen beibe achtzehn mit drei Bürfeln. Da ließ die Jungfrau einen Floh den Teufel in den haarigen Arm beißen. Es war nur ein Moment, gerade, wie er zum vierten Mal warf. Gin leises Zucken wirkte auf den einen Bürfel, und darum gab es nur siebzehn Angen. Achtzehn warf ber Landsknecht und hatte seine Seele gerettet."

"Die Geschichte ist nicht wahr und auch nicht wahr= scheinlich, aber doch möglich, wenn der Teufel, die Jungfrau und die Seele in wirkliche Begriffe übersett werden.

"Das ift Galgenhumor, Henkersmahlzeit des fterbenden Wites . . . Aber wie sich vorbereiten? Sind ernste oder heitere Gebanken am Plat? Bas fagen die Philosophen? Dies und das. Also nichts . . . "

"Aber wenn? . . . Beg! Berfriech bich! Bleib, flein Licht!"

Er verließ mühfam und fiebrig den Plat.

(Fortfetung folgt).

Glocken 🗱

Die Glocken wandern durch das Tal. Mein Berg fliegt mit ein jedes Mal.

Sie ziehn dorfaus, bergan, waldein. Mein töricht Berg geht hinterdrein.

Mun singt ein Klang am Kirnjoch schon Und taucht ins Blau und zieht davon.

Derlorne fernen fassen ihn. Mein Berg irrt mit, weiß Gott wohin.

Ernst Zahn, Göschenen.





Studienkopf. Nach Kohlenzeichnung von Ankon Stockmann, Sarnen.